

Kirche berät Umgang mit der NPD

KONVENT Im Kirchenkreis Stargard beschäftigt man sich intensiv mit dem Thema Rechtsextremismus.

VON ANDREAS SEGETH

NEUBRANDENBURG. Etwa 70 Mitarbeiter des Kirchenkreises Stargard der Land haben jetzt bei einem Konvent in Neubrandenburg über den Umgang mit Rechtsextremismus beraten. Die Tagung habe nicht nur mit den bevorstehenden Kommunalwahlen zu tun, sie sei vor allem der Gefahr geschuldet, dass rechtsextreme Positionen Werte menschlichen Zusammenlebens zurückdrängen könnten, hatte Landessuperintendentin Christiane Körner vor dem Konvent geäußert. Zum Kirchenkreis gehören auch Kirchgemeinden aus dem Müritzkreis.

Zwei Mitarbeiterinnen des Regionalzentrums für demokratische Kultur, einer Einrichtung des Warener Christlich-Demokratischen Jugenddorfwerks (CJD), führten in das Thema ein und informierten Pastoren und Mitarbeiter über die rechtsextremistische Szene in den Landkreisen Mecklenburg-Strelitz, Demmin, Müritz und in der Stadt Neubrandenburg. In kleineren Gruppen beschäftigte man sich mit konkreten Problemen. Wilhelm Lömpcke, Pastor in Schwarz, sah sich beispielsweise mit der Frage konfrontiert, wie man reagieren solle, wenn plötzlich jemand aus der Gemeinde bei Wahlen für die NPD antrete. Ihn nicht öffentlich angreifen, sich aber mit ihm und seiner Ideologie auseinandersetzen, sei der Tenor gewesen. Denn die Positionen der NPD seien mit dem christlichen Glauben nicht vereinbar. „Wenn Menschen mit unterschiedlicher Würde gesehen werden, können wir das nicht tolerieren“, begründete Lömpcke. Rechtsextremismus werde dort stark, wo demokratische Kräfte nicht stark sind, sagte Eckhard Kändler, Pastor in Woldegk, nach der Veranstaltung. „Es ist unsere Aufgabe, uns das bewusst zu machen, und eine Herausforderung, uns in demokratischen Belangen zu engagieren“, so Kändler.

Weiteres Thema war die demografische Entwicklung. Abwanderung und das Älterwerden der Gesellschaft habe auch Auswirkungen auf die Kirche vor Ort, so die Landessuperintendentin. Die Zahl der strukturschwachen Gemeinden nehme zu, die Pastoren müssen immer größere Gemeinden betreuen.